

1 EINLEITUNG

In der biographischen Literatur der griechisch-römischen Antike, die im 2. Jh. eine Hochblüte erlebte, wurde zwar nicht immer, aber in doch signifikant hohem Ausmaß unterschiedlich intensiv die Kindheit der dargestellten Personen thematisiert. Daraus die Frage nach der historischen Wahrheit des Dargestellten im Sinne von F. L. v. Ranke „wie es eigentlich gewesen“¹ sei abzuleiten, würde gänzlich am Thema vorbeiführen, da sich die Biographen aus einem Pool von (fiktionalen) Topoi bedienten, der seit Jahrhunderten zur Verfügung stand. Dabei ist wohl auch davon auszugehen, dass die Verwendung dieser Textbausteine von den Lesern bzw. Hörern erwartet wurde. Es geht also nicht um das Aufspüren der historischen Wirklichkeit, vielmehr ist von Interesse, was die Autoren und deren Zeitgenossen durch die Verwendung dieser Topoi im Sinne von Allgemeinplätzen zum Ausdruck bringen wollten, sei es nun im Sinne von Wertschätzung der porträtierten Person gegenüber, oder sei es, um an Zeitgenossen Kritik zu üben.

Der Ursprung für eine quasi Normierung von Kindheitsschilderungen liegt darin, dass diese nur in einem Prozess der Rückschau in die Vergangenheit einer Person öffentlichen Interesses entstanden sein konnten. Dies gilt für Kaiserbiographien und Lebensbeschreibungen von Philosophen ebenso wie für die Kindheitsschilderung eines θεῖος ἀνὴρ oder die Darstellung der Kindheit Jesu im Neuen Testament und der dazugehörigen apokryphen Literatur.² In diesem Sinne hält Pelling verallgemeinernd jenen simplen Sachverhalt fest, der für alle folgenden Überlegungen nicht außer Acht gelassen werden darf: „Everybody notices, when a great man dies, it is more difficult to notice, when one is born, or when one is growing up.“³ Somit – dies sei der Vollständigkeit halber erwähnt – war es auch einfacher, sich mit den letzten Worten berühmter Männer zu beschäftigen als deren Kindheit zu rekonstruieren. Daraus entstand die exitus-Literatur,⁴ der bereits im biographischen Schaffen der Antike breiter Raum gewidmet wurde.⁵ Sie weckte schon früh das Interesse der

1 F. L. v. Ranke, Sämtliche Werke. 33/34, Leipzig 1885, 7.

2 Marlies Gielen hält darum im Vorwort ihres Werks „Geburt und Kindheit Jesu“ sinngemäß fest, dass sich der Charakter der Kindheitsdarstellungen Jesu als Bekenntniserzählung erst aus dem Ostergeschehen erschließt, das jenen zeitlich vorausgeht. (Dies., Geburt und Kindheit Jesu, Stuttgart 2008, 5). Dies präzisiert sie an anderer Stelle folgendermaßen: „Sowohl die lukianische wie die matthäische Kindheitsgeschichte sind ihrer Gattung nach eine Bekenntniserzählung auf dem Fundament des Osterglaubens und kein historischer Tatsachenbericht! Daher erschließen sie die christologische Würde der Person Jesu und seine heilsgeschichtliche Funktion.“ (Ebd., 20).

3 C. Pelling, Childhood and Personality in Greek Biography, in: ders. (Hg.), Characterization and Individuality in Greek Literature, Oxford 1990, 213.

4 Vgl., U. Eigler, Exitus illustrium virorum, in: NP 4 (1998) 344–345.

5 Vgl., Plut. Cato min. 68ff; Tac. ann. 15,60ff; Plin. epist. 8,12,4; Xen. Kyr. 8,7,6–28, etc.

Althistorie,⁶ während Untersuchungen von antiken Kindheitsschilderungen – wie noch zu zeigen sein wird – für längere Zeit nicht das ihnen gebührende Interesse fanden. Das Fehlen von Informationen aus dem Privatleben im Allgemeinen und der Kindheit im Besonderen führte nicht selten dazu, dass Querverbindungen und Ereignisse ohne Möglichkeit auf Überprüfung durch den Leser erst nachträglich hinzugefügt worden sind.⁷ Für Tomas Hägg ist es geradezu ein Zeichen von Seriosität, wenn diese Informationen fehlen: „It’s absence implies that serious ancient biographies regarded it as irrelevant to their task.“⁸ Diesbezüglich sei kritisch angemerkt, dass nicht mit dem gegenwärtigen Verständnis von historischer Seriosität auf biographische Texte der Antike geblickt werden darf.

Ein einschlägiger Hinweis über die Einfügung von Omina in Biographien, der diese These erhärtet und meines Erachtens auf Kindheitsschilderungen übertragen werden kann, findet sich bei Menander Rhetor: „Wenn irgendetwas Vergleichbares in Verbindung mit dem Kaiser vorliegt, arbeite es aus. Wenn es möglich ist zu erfinden und dies überzeugend zu bewerkstelligen, zögere nicht. Der Gegenstand erlaubt es nämlich, weil die Hörer gezwungen sind, die Enkomia ohne nähere Prüfung zu akzeptieren.“⁹ In diesem Sinne führt Hägg weiter aus, dass, um biographische Lücken zu füllen, gerne Ereignisse aus dem Leben des Erwachsenen in die Kindheit rückprojiziert wurden.¹⁰ Er spricht in diesem Zusammenhang von „proleptic childhood description.“¹¹ Auf diesen elementaren Sachverhalt wird an späterer Stelle noch detailliert eingegangen werden.

Ein weiteres Motiv für inhaltliche Ähnlichkeiten von Lebensbeschreibungen dürfte mit den Worten von Ludwig Bieler darin liegen, „dass man, wo sich der eine oder andere Zug fand, die übrigen von vornherein erwartete und bald auch erzählte.“¹² Es muss dafür jedoch zumindest ein Anknüpfungspunkt im Leben vorhanden sein, der die Verwendung von bestimmten Topoi für den Leser plausibel erscheinen lässt und sich somit in das Gesamtbild der Persönlichkeit stimmig einfügen lässt. So entwickelten sich Stereotype für die Beschreibung von Kindheit, die ein wesentlicher Bestandteil des Privatlebens von Personen öffentlichen Interesses war. Da bereits Cicero bemerkte, dass man an berühmten Personen auch ihr Privatleben betrachte,¹³ ergab sich für den Biographen ein mögliches Betätigungsfeld.

6 Vgl., W. Schmidt; *De ultimis morientium verbis*, Marburg 1914 (Diss.). P.A. Marx, *Tacitus und die Literatur der exitus illustrium virorum*, in: *Ph.* 92 (1937), 83–103. A. Ronconi, *Exitus illustrium virorum*, in: *RAC* 6 (1966), 1258–1268, etc.

7 G. Weber, *Augustus und die Träume*, in: G. Weber; M. Zimmermann (Hgg.), *Propaganda – Selbstdarstellung – Repräsentation im römischen Kaiserreich des 1. Jhs. n.Chr.*, Stuttgart 2003, 303.

8 T. Hägg, *The Art of Biography in Antiquity*, Cambridge 2012, 5.

9 *Men.Rhet.* 2,371,10–14.

10 T. Hägg, 2012, 6.

11 Ebd.

12 L. Bieler, *ΘΕΙΟΣ ΑΝΗΡ*. Das Bild des „Göttlichen Menschen“ in Spätantike und Frühchristentum, Darmstadt 1967, 23.

13 „Nam si quis ab ineunte aetate habet causam celebritatis et nominis aut a patre acceptam, quod tibi, mi Cicero, arbitror contigisse, aut aliquo casu atque fortuna, in hunc oculi omnium

Dies gilt auch für die Darstellungen der Kindheit Jesu in den apokryphen Evangelien, die in der vorliegenden Arbeit auf Textbausteine aus dem vielfältigen biographischen Schaffen jener Zeit hin untersucht werden sollen, um Rückschlüsse zu geben auf die Einbettung dieser frühchristlichen Texte in ihr literarisches Umfeld.

Ein weiterer Aspekt, der die gehäufte Verwendung von Topoi in den Kindheits-schilderungen der Kaiserzeit betrifft, gründet in der Entwicklung der römischen Biographie selbst und hat seine Wurzeln im verstärkten griechischen Einfluss auf die römische Kultur des 2. Jh. und die damit verbundene Wertschätzung der griechischen Biographie. Diese Entwicklung trifft auch auf die steigende Bedeutung der Kindheit und des Kindes zu, die ihren Anfang im Hellenismus genommen hat und in der römischen Literatur des Betrachtungszeitraums zu beobachten ist. Das Zusammentreffen beider Aspekte wird – wie die folgenden Kapitel zeigen werden – zu einer fulminanten und farbenfrohen Explosion jener Topoi führen, die charakteristisch für die Konstruktion von Kindheit sind.

1.1 ARBEITSTHESE

Das Protoevangelium des Jakobus und das Kindheitsevangelium des Thomas, die Ende des 2. Jh. entstanden sind,¹⁴ und die späteren davon abhängigen Produktionen, wie das arabische und lateinische Kindheitsevangelium sowie das Evangelium des Pseudo-Matthäus, sind als biographische Texte der Antike zu bezeichnen, da in ihnen eine Reihe von Parallelen zu griechischen, hellenistischen und römischen Biographien vorhanden ist, die sich auch in den Konstruktionen von Kindheit nachweisen lassen, da die Verfasser aus dem gleichen Motiv-Pool schöpften. Die Ähnlichkeiten sind sowohl formaler als auch inhaltlicher Natur und treten naturgemäß in zeitlicher wie geographischer Nähe zu den genannten Kindheitsevangelien gehäuft auf.

In diesem Sinne wird es Ziel der Arbeit sein, in einem unvoreingenommenen Blick auf die apokryphen Texte ihre biographischen Motive mit jenen des literarischen Schaffens ihrer Umwelt zu vergleichen und gleichzeitig die Frage nach ihrem spezifischen Kern zu stellen, sofern dieser vorhanden ist. Ausgehend vom Ansatz der Intertextualität¹⁵ werden die Ergebnisse der Arbeit in einem Feld verdichteter Wahrscheinlichkeiten für die Übernahme jener Motive liegen, die als biographische Topoi aus den Texten der Zweiten Sophistik, der jüdischen Literatur, im Speziellen

coniciuntur atque in eum, quid agat, quem ad modum vivat, inquiritur et, tamquam in clarissima luce versetur, ita nullum obscurum potest nec dictum eius esse nec factum.“ Cic. off. 2, 44.

14 Zur Frage der Datierung siehe Kap. 4

15 „Der Begriff ... bezeichnet, wenn die verzweigte Diskussion auf einen kleinsten gemeinsamen Nenner gebracht wird, den Bezug von Texten auf andere Texte. Im weiten Sinne Kristevas schreibt sich ein Text in ein Textuniversum ein und ist dort ein Kreuzungspunkt verschiedener Codes.“ B. Vögel, „Intertextualität – Entstehung und Kontext eines problematischen Begriffs“, Wien 1998, 1 (Dipl.). Zur Diskussion der unterschiedlichen Ansätze vgl., O. Scheiding, Intertextualität, in: A. Erll; A. Nünning (Hgg.), *Gedächtniskonzepte der Literaturwissenschaft. Theoretische Grundlegung und Anwendungsperspektiven*, Berlin 2005, 53–72.

den alttestamentlichen Apokryphen sowie aus der übrigen griechisch-römischen Biographie mit einem Schwerpunkt der Textproduktion im 2. Jh.n.Chr. zu extrahieren sind.

Beginnend mit einer überblicksmäßigen Schilderung der griechischen, hellenistischen und römischen Biographie, die zur Untersuchung der Darstellung von Kindheit in den verwendeten Quellen überleitet, ist es für diese Arbeit unabdingbar, Topoi im Dienste der Konstruktion von Kindheit in biographischen Texten aufzuspüren, um sie mit Elementen aus den apokryphen Kindheitsevangelien vergleichen zu können. Im Dienste der Untersuchungen der Intertextualität steht auch die Klärung der Fragen nach dem Verhältnis der Apokryphen zu den biblischen Texten, ihrem Alleinstellungsmerkmal und den Motiven für die Entstehung der Kindheitsevangelien, für die eine Reihe von Gründen ausschlaggebend gewesen sein dürfte. Rückschlüsse auf den historischen Jesus werden naturgemäß nicht erwartet und können – wie bereits eingangs erwähnt – auch nicht Inhalt der Arbeit sein.¹⁶ Es ist common sense, dass die Aussagen über die Geburt und Kindheit Jesu sowohl in den kanonischen als auch in den apokryphen Evangelien theologischer und nicht historischer Natur sind, denn „[e]s geht nicht darum, was wirklich war, sondern wer Jesus ist.“¹⁷

Informationen, die zur Erhellung der Kindheit im 2. Jh.n.Chr. beitragen könnten, werden nur in geringem Maße Ergebnis der Untersuchung sein und sich – falls möglich – ausschließlich aus der Analyse der in den Apokryphen beschriebenen Lebenswelten der Kinder ergeben.

1.2 FORSCHUNGSFRAGEN UND METHODISCHER ZUGANG

Aus der oben angeführten These der Abhängigkeit der apokryphen Kindheitsevangelien von der antiken Biographie ergibt sich ein numerus clausus an Fragen, der einer Beantwortung zugeführt werden soll und sich aus folgender grundlegender Fragestellung ergibt, die mit Fokus auf das 2. nachchristliche Jahrhundert beantwortet werden soll:

Inwiefern kann eine Abhängigkeit der Kindheitsschilderungen Jesu in den apokryphen Evangelien von den Kindheitsdarstellungen in der griechisch-lateinischen Biographie nachgewiesen werden? Welche Topoi werden verwendet, um Kindheit zu konstruieren? Voraussetzung für die Beantwortung dieser Fragen ist die Kenntnis jener Topoi, die in biographischen Texten verwendet wurden. Dem schließt sich folgerichtig die Frage nach jenen Kontexten an, in denen die Topoi erstmals nachgewiesen wurden. Darauf aufbauend wird gezeigt werden, wie die Motive wanderten und in welcher Weise sie sich in den einschlägigen Apokryphen anlagerten. Durch den tabellarischen Vergleich der vorkommenden Topoi mit jenen, die in den Texten der Zweiten Sophistik, der jüdischen Literatur, dem Alten

16 Vgl. U. Kaiser, Die sogenannte „Kindheitserzählung des Thomas“, in: C. Clivaz et al. (Hgg.), *Infancy Gospels. Studies and Identities*, Tübingen 2011 (=WUNT 281), 472.

17 Th. Hieke, „Wie es geschrieben steht“, in: WUB 4 (2007), 32.

und Neuen Testament samt den dazugehörigen Apokryphen und den Feldherrn-, Kaiser-, Dichter- und Gelehrtenbiographien beheimatet sind, soll die Frage nach der Abhängigkeit bzw. Herkunft der in den Apokryphen verwendeten Motive beantwortet werden. Dies kann jedoch immer nur im Rahmen verdichteter Wahrscheinlichkeiten liegen. Schließlich wird darauf aufbauend auch beantwortet werden können, ob das Protoevangelium des Jakobus und das Kindheitsevangelium des Thomas in der Darstellungsweise nun eher der Philosophen- oder eher der Herrscherbiographie folgen. Die Frage nach dem spezifischen Kern der Texte bleibt vorerst bestehen. Der Fokus der vorliegenden Arbeit ist demnach auf Motivwanderungen vom biographischen Schaffen auf die apokryphen Kindheitsevangelien des zweiten Jahrhunderts gelegt.

Da „die Antike keine literarische Theorie der Biographie entwickelt hat,“¹⁸ soll nun zu Beginn der Arbeit fixiert werden, dass der Begriff Biographie in dieser Untersuchung im weitesten Sinne zu verstehen ist und sich nicht ausschließlich auf Vollbiographien laut Definition von A. Momigliano bezieht: „An account of the life of a man from birth to death is what I call biography.“¹⁹ In dieser Tradition stehend sind für Sonnabend eine chronologische Darstellung des Lebenslaufes von der Geburt bis zum Tod, die Gruppierung aller Geschehnisse um die Hauptperson, die Erfassung des Lebens nach den Rubriken Herkunft und Familie, Kindheit und Jugend, Leistungen, bedeutende Aussprüche, Vorzeichen des Todes, Tod und eine moralisch-didaktische Ausrichtung konstitutiv für die antike Biographie.²⁰

Neben Vollbiographien im Sinne von Momigliano und Sonnabend sind auch partielle Lebensbeschreibungen, Enkomia und biographische Elemente in Historiographien sowie philosophischen Abhandlungen Teil des zu untersuchenden Quellmaterials.

Meines Erachtens kann die Vollständigkeit einer Lebensbeschreibung nicht als Kriterium für die Zugehörigkeit zur literarischen Gattung Biographie herangezogen werden. Swain resümiert in diesem Sinne: „Biographical texts are texts which furnish detailed accounts of individual's lives. They may be complete, from birth to death, or sectional and partial ... But it is the aim of every biographical text to gather detailed information about the individual.“²¹

1.3 BISHERIGER FORSCHUNGSSTAND

Im Gegensatz zu bereits erwähnten Untersuchungen zum Lebensende berühmter Männer ist eine breit angelegte Beschäftigung mit Kindheit in der Antike, soweit diese Verallgemeinerung zulässig ist, erst seit den letzten Jahrzehnten vor allem in

18 H. Sonnabend, *Geschichte der antiken Biographie. Von Isokrates bis zur Historia Augusta*, Stuttgart 2002, 18.

19 A. Momigliano, *The Development of Greek Biography*, Harvard 1971, 11.

20 H. Sonnabend, 2002, 18.

21 S. Swain, *Biography and Biographic in the Literature of the Roman Empire*, in: M. J. Edwards; S. Swain (Hgg.), *Portraits. Biographical Representation in the Greek and Latin Literature of the Roman Empire*, Oxford, 1997, 1–2.

Zusammenhang mit Darstellungen der Familie zu konstatieren. So untersuchte Emiel Eyben im Jahre 1977 in der Monographie „Restless Youth in Ancient Rome“ die Aktivitäten von Kindern und Jugendlichen in ihrer Freizeit, in Schule und Ausbildung, in Sport und Kunst.²²

Der ersten Roman Family Conference in Europa, deren Ergebnisse 1986 von B. Rawson unter dem Titel „The Family in Ancient Rome: New Perspectives“ in London veröffentlicht wurden, sollten vier weitere folgen.²³ Im selben Jahr erschien von J. Martin und A. Nitschke in München ein umfassendes Werk zur Sozialgeschichte der Kindheit von Südafrika bis Ägypten, Griechenland, Rom und dem Judentum.²⁴ Thomas Wiedemann veröffentlichte 1989 unter dem Titel „Adults and Children in the Roman Empire“ eine vielzitierte Studie, die Kinder und Kindheit unter verschiedenen Aspekteten beleuchtete und unter anderem die Zuneigung zu Kindern, ihre Verwundbarkeit, den Gedanken der *vestigia sequi*, die Vorstellung von Kindern als Investition in die Zukunft aber auch die Kindersterblichkeit sowie Formen der staatlichen Unterstützung thematisierte.²⁵ Zwei Jahre später wurden folgende drei Monographien zur römischen Familie veröffentlicht: M. Kleijwegt untersuchte „Ancient Youth“;²⁶ K. Bradley publizierte „Discovering the Roman Family“²⁷ und B. Rawson²⁸ legte als Herausgeber des Sammelbandes „Marriage, Divorce and Children“ dem interessierten Leser unter anderem Beiträge von K. Bradley, P.R.C. Weaver und A. Wallace-Hadrill zu Themen wie „die Struktur der upper-class roman family“, „Autorität und Gehorsam“, „Kinder von Freigelassenen“ und die „domestic architecture in Pompeji und Herculaneum“ vor.²⁹

Das Institut für historische Anthropologie in Freiburg veröffentlichte bislang 12 Bände zum Thema Kindheit, Jugend, Familie, und das Centro Antropologia del mondo antico in Siena legte zahlreiche Forschungsergebnisse zur Familie und Kindheit im antiken Rom vor.³⁰ Veronique Dasen und Thomas Späth publizierten 2010 die Ergebnisse der 5. Family Conference, die sich mit der Rolle der Kinder im Prozess der Familienidentitäten- und Traditionen auseinandersetzte und den auch für unseren Themenbereich relevanten Aspekt „Remembering one’s

22 E. Eyben, *Restless Youth in Ancient Rome*, London 1977.

23 B. Rawson (Hg.), *The Family in Ancient Rome: New Perspectives*, London 1986.

24 J. Martin; A. Nitschke (Hgg.), *Zur Sozialgeschichte der Kindheit*, Freiburg/München 1986 (=Veröffentlichungen des Instituts für historische Anthropologie E. V. Bd. 4/II).

25 Th. Wiedemann, *Adults and Children in the Roman Empire*, London 1989.

26 M. Kleijwegt, *Ancient Youth: The Ambiguity of Youth and the Absence of Adoloscense in Greco-Roman Antiquity*, Amsterdam 1991.

27 K. Bradley, *Discovering the Roman Family*, *Studies in Roman Social History*, New York 1991.

28 Es folgten weitere Untersuchungen zu dieser Thematik, siehe v.a., B. Rawson; P. Weaver (Hgg.), *The Roman Family in Italy. Status, Sentiment, Space*, Oxford 1997. Ders., *Children and Childhood in Roman Italy*, New York 2003.

29 Beispielhaft für eine Reihe von Publikationen zu diesem Thema seien weiters „The Roman Family“, London 1992 sowie „Childhood, Class and Kin in the Roman World“, London 2001 von Suzanne Dixon genannt.

30 Vgl., M. Bettini, *Antropologia e cultura Romana: Parentela, tempo, immagini dell’ anima*, Rom 1986. F. Menacci, *I fratelli amici: La rappresentazione di gemelli nella cultura romana*, Venedig 1996.

Ancestors“ behandelte.³¹ In Form eines ansprechenden Bildbandes veröffentlichte Annika Backe-Dahmen ihre Darstellung über „Die Welt der Kinder in der Antike“,³² in der sie den Bogen von Geburt, Kinderspielzeug und unbeschwerter Kindheit hin zum „Kind als Objekt des Staatsinteresses“,³³ zu Sklavenkindern und Kindersterblichkeit sowie Götterkindern spannte. Trotz der nun zahlreichen themenbezogenen Publikationen fehlt jedoch eine Monographie zum Thema Kindheitsdarstellungen in Biographien zur literarischen Konstruktion von Kindheit.

Die archäologische Forschung ist diesbezüglich weiter vorangeschritten, denn eine Reihe von Publikationen beschäftigt sich mit der „construction of childhood“ aus archäologischer Perspektive und untersucht Grabsteine, Vasen und Wandmalereien. Dabei wird ersichtlich, dass häufig nicht die Realität wiedergegeben wird, sondern vor allem die Darstellungen auf Grabsteinen Wunschvorstellungen entsprechen. So konnte etwa nachgewiesen werden, dass früh verstorbene Kinder als Jugendliche dargestellt wurden. Beispielhaft sei der Sammelband „Constructions of Childhood in Ancient Greece and Italy“ von Ada Cohen und Jeremy B. Rutter erwähnt, der sich mit Darstellungen von Kindern auf attischen Vasen beschäftigt, spätantike Mosaiken mit den Themen Erziehung und Schule vorstellt sowie constructing childhood on Roman funerary memorials untersucht.³⁴ Es fehlen aber nicht nur grundlegende Überlegungen zum Thema Kindheit in der Biographie, sondern auch detaillierte Darstellungen zur construction of childhood in biographischen Texten. Diese sind jedoch unabdingbare Voraussetzung für den Vergleich mit den Darstellungen der Kindheit Jesu in den Apokryphen. In diese Lücke vorzustoßen und sie zu füllen, ist das erste Vorhaben der vorliegenden Arbeit.

Weiters gilt es, einen Blick auf die theologische Forschung zu werfen, in deren Rahmen die Kindheitsevangelien Jesu ebenso untersucht werden. Grundsätzlich ist dabei festzustellen, dass in den letzten Jahren die Beschäftigung mit apokryphen Texten forciert wurde. Untersuchungen zu den Schriften von Nag Hammadi, die 1945 durch Zufall entdeckt wurden, und zu den apokryphen Kindheitsevangelien Jesu nahmen und nehmen dabei eine bedeutende Rolle ein.

Seit dem Jahre 1703 existiert bereits eine Ausgabe des Kindheitsevangeliums des Thomas von J. Fabricius, und die erste textkritische Arbeit, der „Codex Apocryphus Novi Testamenti“ von C. Thilo, stammt aus dem Jahre 1832. Constantin von Tischendorf legte den Text des Kindheitsevangeliums nach Thomas erstmals 1851 in seinen vier Varianten vor und blieb damit bis heute maßgeblich.³⁵ Bereits früh wurde auf gnostische, doketische oder manichäische Ursprünge des Kindheitsevangeliums nach Thomas verwiesen, die zufällige Namensgleichheit mit dem gnostischen Thomasevangelium, einer Sammlung von Logien, die Teil der Schriften von

31 V. Dasen; Th. Späth (Hgg.), *Children, Memory, and Family Identity in Roman Culture*, New York 2010.

32 A. Backe-Dahmen, *Die Welt der Kinder in der Antike*, Mainz 2008.

33 Ebd., 6.

34 A. Cohen; J. Rutter (Hgg.), *Constructions of Childhood in Ancient Greece and Italy*, New Jersey 2007.

35 Vgl., R. Aasgaard, *The Childhood of Jesus. Decoding the Apocryphal Infancy Gospel of Thomas*, Cambridge 2009, 3.

Nag Hammadi sind, trug wohl wesentlich dazu bei.³⁶ Zu Beginn des 20. Jahrhunderts rückte die religionswissenschaftliche Betrachtung der apokryphen Texte in den Vordergrund, was zur Erarbeitung von Parallelen in der Darstellung der Kindheit Jesu, Buddhas und Krishnas führte.³⁷ In den letzten Jahrzehnten dominierte eine kritische Sicht auf das Kindheitsevangelium des Thomas, das zu negativen Beurteilungen führte, weil vor allem die Darstellung Jesu als schwieriges Kind auf Befremden stieß.³⁸ Die Urteile über das Protoevangelium des Jakobus fielen in der Fachliteratur milder aus.³⁹ Die Gründe dafür dürften wohl in einer engeren Anbindung an neutestamentliche Vorlagen liegen und in einem höheren Bekanntheitsgrad durch die Aufnahme von Motiven in die Volksfrömmigkeit begründet sein,⁴⁰ die sich auch in der darstellenden Kunst widerspiegelt.

Von theologischer Seite wird heute vermehrt versucht, die Besonderheit dieser Form biographischer Literatur in ihrem antiken Rahmen zu würdigen. Seit der Darstellung von Chartrand-Burke „Completing the Gospel. The Infancy Gospel of Thomas as a Supplement to the Gospel of Luke“⁴¹ im Jahre 2008, in der eine starke Abhängigkeit vom Lukasevangelium nachgewiesen wird, scheint eine Verbindung zur antiken Biographie hauptsächlich am Punkt der fehlenden Entwicklung des

- 36 Vgl., W. Bauer, *Das Leben Jesu im Zeitalter der neutestamentlichen Apokryphen*, Tübingen 1909.
- 37 Vgl., L. Conrady, *Das Thomasevangelium: Ein wissenschaftlicher kritischer Versuch*, in: TSK 76 (1903), 377–459. Diese Gedanken wurden wieder aufgenommen von Z. Thundy, *Buddha and Christ: Nativity Stories and Indian Traditions*, Leiden 1993. Ders., *Intertextuality, Buddhism and the Infancy Gospels*, in: J. Neusner et al. (Hgg.), *Religious Writings and Religious Systems: Systematic Analysis of Holy Books in Christianity, Islam, Buddhism, Greco-Roman Religions, Ancient Israel and Judaism*, Atlanta 1989, 17–73.
- 38 So bezeichnete G. Schneider den Text als „theologisch unerhört banal,“ (G. Schneider (Hg.), *Evangelia infantiae apocrypha*, Freiburg 1995, 37 (= FC 18). P. Vielhauer kritisierte den „unbeschreiblich einfältige[n] Darstellungsstil, (P. Vielhauer, *Geschichte der urchristlichen Literatur*, Berlin 1975, 675.) O. Cullmann konstatierte „legendäre Wucherungen, was die Kindheit Jesu betrifft (O. Cullmann, *Kindheitsevangelien*, in: W. Schneemelcher (Hg.), *Neutestamentliche Apokryphen. 1. Evangelien*, Tübingen 1990⁶, 332.) und noch im Jahre 2008 hielt H.-J. Klauck folgende Beurteilung fest: „Die Tendenz der Einzelerzählungen und des Ganzen ist für unser Empfinden nicht sehr erbaulich zu nennen, ganz im Gegenteil. (H.-J. Klauck, *Apokryphe Evangelien. Eine Einführung*, Stuttgart 2008³, 104).
- 39 So fasst O. Cullmann den theologischen Charakter der Schrift mit folgenden Worten zusammen: „Das Werk zeigt, besonders verglichen mit den späteren Kindheitsevangelien, große Vorzüge. Die Aufnahme legendärer Einzelheiten geschieht ... immerhin mit einer gewissen Zurückhaltung. Die ganze Darstellung ist eindrucksvoll und höchst anschaulich und zeugt von Diskretion, Innerlichkeit und Poesie.“ O. Cullmann, 1990⁶, 337.
- 40 Protev. 1–4 führt Anna und Joachim, die Eltern Mariens, ein. Die unbefleckte Empfängnis Mariens inszenierte Giotto in der Capella Scrovegni eindrucksvoll durch einen Kuss. Die Geburt Jesu in einer Höhle in Protev. 19 wird zur klassischen Darstellung der Geburtsszene in den Weihnachtsikonen der orthodoxen Kirche etc.
- 41 T. Chartrand-Burke, *Completing the Gospel: The Infancy Gospel of Thomas as a Supplement to the Gospel of Luke*, in: L. Di Tommaso; L. Turcescu (Hgg.), *The Reception and Interpretation of the Bible in Late Antiquity. Proceedings of the Montreal Colloquium in Honour of Charles Kannengiesser 11–13 October 2006*, Leiden 2008, 101–119.

Jesuskindes bzw. der retrojection späterer Verhaltensweisen⁴² festgemacht zu sein. Dies trifft auch auf die bereits erwähnte und zum Standardwerk avancierte Monographie von H.-J. Klauck über die apokryphen Evangelien zu.⁴³ In diesem Zusammenhang ist die Untersuchung von R. Hock⁴⁴ von fundamentaler Bedeutung für meine Darstellung, da sie anhand der Kindheitsschilderungen im Alexanderroman und der Kaiserbiographien die Nähe der Kindheitsevangelien zu diesen biographischen Texten anhand der „proleptic childhood description“⁴⁵ nachweist.

Eine systematische Untersuchung aller Topoi auf ihre Abhängigkeit von der römischen Biographie ist jedoch ausständig. Diese Lücke soll durch die vorliegende Arbeit geschlossen werden.

Beispielhaft für die Beschäftigung mit den apokryphen Kindheitsevangelien Jesu in den letzten Jahren seien der Sammelband von J. Frey und J. Schröter „Jesus in apokryphen Evangelien. Beiträge zu außerkanonischen Jesusüberlieferungen aus verschiedenen Sprach- und Kulturtraditionen“⁴⁶, die Monographie von R. Aasgaard über das Thomasevangelium⁴⁷ sowie die Beiträge von T. Chartrand-Burke, P. Busch⁴⁸ und E. Jastrzebowska über „[d]as antike Erbe in der Ikonographie der Kindheitsevangelien Christi“⁴⁹ sowie einige Themenhefte der Reihe „Welt und Umwelt der Bibel“⁵⁰ zu nennen, die diese Thematik einem weiteren Interessentenkreis bekannt machte.

Diese und ähnliche Erkenntnisse fanden Eingang in neuere Darstellungen der antiken Literatur, in denen die Nähe von biographischen Texten und apokryphen Kindheitsevangelien thematisiert wird. Eine starke Abhängigkeit der Hagiographie von der Philosophenbiographie ist bereits von A. Dihle 1987 anhand der Biographie des Antonios nachgewiesen worden, die wiederum großen Einfluss auf die Ambrosius-Vita, die Paulus-Vita und die Martinsvita nahm.⁵¹ Ausgehend von dieser ersten Verbindung zur christlichen Literatur konnte S. Swain zehn Jahre später den Zusammenhang von biographischer Literatur und christlichen Texten nachweisen und sah im neuen Glauben den Kern für einen biographic turn weiter Teile literarischen Schaffens: „These new social, religious, and political factors ... pushed the individual into prominence and established biographical representation as a key structural feature of the literature of martyrologists, intellectuals, historians, hagiographers,

42 Eine detaillierte Diskussion des Begriffs erfolgt in Kap. 4.2, das sich mit dem statischen Persönlichkeitsmodell auseinandersetzt.

43 H.-J. Klauck, 2008³, 104.

44 R. Hock, *The Infancy Gospels of James and Thomas*. Scholar's Bible. 2, Santa Rosa, 1995.

45 Vgl. T. Hägg, 2012, 6.

46 J. Frey; J. Schröter (Hgg.), *Jesus in apokryphen Evangelien. Beiträge zu außerkanonischen Jesusüberlieferungen aus verschiedenen Sprach- und Kulturtraditionen*, Tübingen 2010.

47 R. Aasgaard, 2009.

48 P. Busch, *Die folgenreichste Geburt der Antike*, in: AW 6 (2008), 9–17.

49 E. Jastrzebowska, *Das antike Erbe in der Ikonographie der Kindheitsevangelien Christi*, in: BOREAS 16 (1993), 115–124.

50 „Verborgene Evangelien“, WUB 3 (2007). „Kindgötter und Gotteskind“, WUB 4 (2010). „Was nicht im Alten Testament steht. Unbekannte Schriften von Juden und Christen“, WUB 1 (2014). „Weihnachten“, WUB 4 (2007). „Maria und die Familie Jesu“, WUB 4 (2009).

51 Vgl., A. Dihle, *Die Entstehung der historischen Biographie*, Heidelberg 1987, 74–75.

and theologians.“⁵² Schließlich hat T. Hägg in „The Art of Biography in Antiquity“ erstmals den Kindheitsevangelien im Rahmen des Kapitels „The gospels: From sayings to a full life“⁵³ Raum gewidmet, sich jedoch auf eine Wiedergabe des Inhalts sowie auf eine Rückprojizierung von späteren Verhaltensweisen in die Kindheit als Bindeglied zur Biographie beschränkt.

Unsere Untersuchung soll – wie bereits dargelegt – darüberhinausgehend in umfassender Weise Topoi in den Kindheitsevangelien aufspüren, die von biographischen Texten übernommen wurden, um Konstruktionen von Kindheit und intertextuelle Verbindungen sichtbar werden zu lassen. Die Frage, warum überhaupt Topoi – nicht nur in Kindheitsdarstellungen – in so großem Ausmaß verwendet wurden, lässt sich mit den Worten von A.-C. Harders treffend formulieren: „the aim of ancient biographies was to introduce a character, not to write history.“⁵⁴

1.4 ZUR VERWENDUNG DES BEGRIFFS „TOPOS“

Da der Begriff *Topos* in der vorliegenden Arbeit eine zentrale Stellung einnimmt, soll dem eigentlichen Thema eine Begriffsklärung vorangestellt werden:

Mit Ernst Curtius begann im Jahre 1948 die moderne Toposforschung. In seinem Werk „Europäische Literatur und lateinisches Mittelalter“⁵⁵ liefert er eine bis heute viel diskutierte und kritisierte Definition des Begriffs,⁵⁶ den er aus der antiken Rhetorik löste, denn Quintilian verstand unter den *Topoi* bzw. den Orten keine Allgemeinplätze, sondern die „Stellen, wo die Beweise ihren Sitz haben, wo sie sich verbergen und man sie suchen muss.“⁵⁷ „In der klassischen Tradition betrachtete man [demnach] die *Topik* als jenen Bestandteil der Rhetorik, der dem Redner Anweisungen zum erfolgreichen Auffinden von Argumenten gibt... sie ist die Lehre von den Fundstätten der Argumente.“⁵⁸

In der „Rhetorik“ des Aristoteles findet sich am Ende des zweiten Buches folgende Definition, wonach der „*topos* die Bedeutung eines allgemeinen Grundsatzes [enthält], aufgrund dessen sich ein Argument bilden lässt.“⁵⁹

Bei Cicero schließlich zeigt sich meines Erachtens in „*De Inventione*“ jene Verwendung des Begriffs, die dem modernen Verständnis nahekommt, denn er versteht *Topoi* als Gemeinplätze: „*haec ergo argumenta, quae transferri in multas causas*

52 S. Swain, 1997, 37.

53 Vgl., T. Hägg, 2012, 148–186.

54 A.-C. Harders, *Roman Patchwork Families: Surrogate Parenting, Socialization, and the Shaping of Tradition*, in: V. Dasen; T. Späth (Hgg.), *Children, Memory and Family Identity in Roman Culture*, Oxford 2010, 54.

55 Vgl., E. R. Curtius, *Europäische Literatur und lateinisches Mittelalter*, Tübingen 1993¹¹.

56 Vgl., Eine zusammenfassende Darstellung der Kritik bietet Th. Schirren, Einleitung, in: Th. Schirren; G. Ueding (Hgg.), *Topik und Rhetorik. Ein interdisziplinäres Symposium*, Tübingen 2000, XIII–XXXI.

57 „*sedes argumentorum, in quibus latent, ex quibus sunt petenda.*“ Quint. inst. 5,10,20.

58 F. Miletto, *Glauben und Wissen im Zeitalter der Reformation. Der salomonische Tempel bei Abraham ben David Portaleone (1542–1612)*, Berlin 2004, 54–55.

59 W. Eder, NP 12/1 (2002), Sp. 691 s.v. *Topik*. Vgl., Arist. rhet. II 1396b 22.